

6.1 Die Klasse teilen

In der Allgemeinen wie auch fachbezogenen Didaktik wird die Klassenteilung unter dem Begriff der *Sozialform* behandelt. Dieser geht auf Schulz zurück und wird von ihm in der Lehrtheoretischen Didaktik ziemlich vage als Verhältnis zwischen dem Lernen von *etwas* und dem Lernen mit *anderen* (1975, S. 32) umschrieben. Klingberg spricht in seiner Dialektischen Didaktik von Kooperationsformen der Unterrichtsarbeit und teilt diese in Frontal- und Gruppenunterricht, Partner- und Einzelarbeit ein (1984, S. 256ff.).¹³⁷ Meyer unterscheidet an Sozialformen eine äußere, räumlich-personal-differenzierende von einer inneren, die Kommunikations- und Interaktionsstruktur regelnde Seite (1987a, S. 138). Größing bezeichnet die Sozialformen als *Unterrichtsformen*, die er in Aufstellungs-, Ordnungs- und Arbeitsformen unterscheidet (1981, S. 261-271). Stiehler u.a. behandeln die Einteilungs-, Aufstellungs- und Ordnungsformen als Grundformen der *Organisation* des Sportunterrichts (1984, S. 355-362), wobei *Ordnungsformen* wie Antreten, Grundstellung oder Blickwendung militärischen Exerzitien ähnlich sind.

Insgesamt betrachtet befasst sich die Diskussion über Sozialformen des Unterrichts, d.h. der Ein-, Auf- und Unterteilungen einer Klasse in Paare, Gruppen oder Mannschaften mehr mit begrifflichen Ein- und Abgrenzungen als mit praktischen Fragen.¹³⁸ Diese aber stellen sich im Sportunterricht häufiger als in anderen Fächern. Das gleichzeitige Bewegen aller Schüler ist seltener als das Üben, Spielen oder Wettkämpfen zu Paaren, in Klein- oder Großgruppen. Dabei ist vieles zu bedenken: Zu welchem Zweck, nach welchen Kriterien, für welche Dauer und mit welchen vorhersehbaren Folgen sind Teilmengen des Klassenverbandes zu bilden? Hiervon soll im Folgenden die Rede sein. Gegliedert sind die Ausführungen nach gängigen Verfahren der Klassenteilung.

„Da haben wir jetzt vier Gruppen“ (49)

Berufserfahrene Lehrer wissen, dass sich bei jüngeren Schülern die Gruppen- oder Mannschaftsbildung verselbständigen kann. Was einfach und schnell gehen soll, wird langwierig und kompliziert. Um dies zu vermeiden kleiden sie die Gruppenbildung gern in Spiel- oder Übungsformen ein. So zustande gekommene Gruppen haben aber nur Bestand, wenn die Schüler sie verstehen und akzeptieren.

137 Auch hier wäre es besser, den traditionellen Begriff des Frontalunterrichts durch den des Klassenunterrichts zu ersetzen, weil er nur die Sozialform, nicht aber die räumliche Anordnung bezeichnet.

138 Von dieser Kritik anzunehmen sind in der Allgemeinen Didaktik Meyer (1987a, b) und in der Fachdidaktik Söll (1996).

Die Schüler einer fünften Klasse laufen um Kastenteile herum, die auf dem Boden verteilt sind. Sobald ein Pfiff ertönt, soll eine zuvor angesagte Aufgabe ausgeführt werden, z.B. hinein- oder hinüber springen. Danach sollen sie sich in einer vorgegebener Zahl (3, 5, 7 etc) in den Kastenteilen versammeln. Nach Aufruf der Zahl 8 stellt der Lehrer zufrieden fest: „Da haben wir jetzt vier Gruppen“, und erklärt den Aufbau weiterer Geräte. Die Schüler machen sich zwar an die Arbeit, von Gruppen ist dabei aber nichts zu sehen.

Als der Geräteaufbau fertig ist, soll sich jede „Gruppe“ vor „ihre“ Matten setzen. Ein Schüler fragt verwundert: „Gruppen?“ Daraufhin erklärt der Lehrer noch einmal, was er mit „Gruppen“ gemeint hat. Erst danach gelingt es den Schülern mit Mühe, jene Gruppierungen zu rekonstruieren, die am Ende des Zahlenspiels übrig geblieben sind.

Wenn man das Zahlenlaufen (auch Atomspiel genannt) als Spiel bezeichnen will, dann gibt es in diesem kurzen Stundenabschnitt drei Gruppen: *Spielgruppen*, deren Größe und Zusammensetzung von den gerufenen Zahlen abhängt; *Arbeitsgruppen* von jeweils acht Schülern, die gemeinsam die Geräte aufbauen; und *Übungsgruppen*, die den Arbeitsgruppen entsprechen. Doch sind wechselnde oder gleiche Gruppierungen schon Gruppen?

In den Augen des Lehrers sind sie es schon. Aus diesem Grund hat er die letzte Zahl des Laufspiels so gewählt, dass sie den erwünschten Teiler der Gesamtzahl aller Schüler bildet. Doch von Arbeitsgruppen ist bei dem Aufbau der Geräte nichts zu sehen. Deshalb fragt der Schüler nach dem Geräteaufbau ja so erstaunt: „Gruppen?“ In seinen Augen stehen vor den Matten vermutlich nur Schüleransammlungen. Was der Lehrer raffiniert geplant hat, nämlich das Aufbauen und Üben in gleich bleibenden Gruppen durchzuführen und deren Zusammensetzung von der letzten Gruppierung im Spiel abhängig zu machen, hat er nicht verstanden.

Die Einkleidung der Gruppenbildung soll verhindern, dass diese zum Selbstzweck wird und ein Mittel zum Zweck des Arbeitens, Übens oder Spielens bleibt. Wenn die Schüler sie begreifen und akzeptieren, ist ein solches Vorgehen auch möglich. Tun sie dies nicht, dann werden sie bei Gruppenbildungsspielen künftig darauf achten, neben wem sie gegen Ende des Spiels Platz nehmen. Deshalb können Lehrer von einer Einkleidung der Gruppenbildung nicht allzu oft Gebrauch machen.

Die Lehrerin macht Jenisse zur Fischerin (50)

Werden einzelne Schüler für die Erledigung einer bestimmten Aufgabe gebraucht, dann müssen Lehrer unter vielen Schülern eine *Auswahl* treffen. Dafür brauchen sie Kriterien, die an den Anforderungen der Aufgabe orientiert sind.

Zum Abschluss der Sportstunde einer zweiten Klasse soll noch „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“ gespielt werden. Die Lehrerin macht Jenisse zur Fischerin und fordert sie auf, das Spiel zu eröffnen. Doch Jenisse kennt den Prolog nicht, und die Lehrerin muss ihn ihr vorsagen.

Die Fische sollen hinken und tun es auch. Auch Jenisse hinkt durch den Schwarm der Fische, macht aber keinen Versuch, einen Fisch zu fangen. Die Lehrerin lacht und belehrt sie freundlich: „Du musst versuchen, jemanden zu kriegen, sonst hast du keine Helfer!“

Bei den nächsten beiden Durchgängen versucht Jenisse dies zwar, jagt aber nur Fische, die schneller hüpfen und hinken als sie. Nach drei erfolglosen Fischzügen von Jenisse spielt die Lehrerin mit und fängt mehrere Fische. Beim fünften Durchgang klingelt es zur Pause und die Lehrerin beendet das Spiel, obgleich es immer noch Fische gibt, die gefangen werden möchten.¹³⁹

Fische fangen ist ein Spiel der Aufzehrung. Es beginnt als *Einer gegen alle* und endet als *Alle gegen einen*. Bei spielstarken Fischern zu Beginn reichen wenige Durchgänge aus, um alle Fische zu fangen. Wenn der erste Fischer zwei Fische fängt und jeder weitere Fischer auch, dann ist das Spiel bei 24 Schülern schon nach dem dritten Fischzug zu Ende. Diese Modellrechnung geht aber nur auf, wenn der erste Fischer das Spiel kennt und erfolgreich fängt. Insofern kommt seiner Wahl für Spielverlauf und Spieldauer große Bedeutung zu – vor allem wenn die verbleibende Unterrichtszeit knapp ist.

Die Wahl von Jenisse zur Fischerin erweist sich als *Fehlbesetzung*. Schon zu Beginn, als sie den Prolog nicht kennt, hätte die Lehrerin stutzig werden können. Spätestens als sie keinen Versuch macht, Fische zu fangen, ist klar, dass sie die Rolle der ersten Fischerin nicht ausfüllen kann. Insofern ist richtig, dass die Lehrerin ihr beim Fangen der Fische hilft. Mit der Wahl zur Fischerin aber hat die Lehrerin weder Jenisse noch ihren Mitspielern einen Gefallen getan. Einerseits wird dadurch ihre Unkenntnis des Spiels für alle offenkundig, andererseits sind ihre vergeblichen Fischzüge für die Fische langweilig.

139 Gekürzte Fassung aus Scherler und Schierz (1993, S. 35-37), dort als unzweckmäßiger Rollenvergabe ausgewertet. In veränderter Fassung von Schierz (1997, S. 95f.) als Fall von *Verschulung durch Verzweckung* behandelt.

Als ein Fisch unter vielen hätte Jenisse das Spiel diskreter erlernen können als in der auserwählten Rolle der ersten Fischerin. Diese Rolle hätte ein Schüler übernehmen müssen, der das Spiel kennt und Fischer sein möchte. Hätten sich mehrere Schüler um diese Rolle beworben, wäre zwar auch eine Auswahlentscheidung der Lehrerin nötig, doch die Wahrscheinlichkeit einer Fehlbesetzung wäre geringer gewesen.

Einige Jungen wechseln die Plätze (51)

Das Abzählen ist ein Gruppenbildungsverfahren mit geringem Organisationsaufwand. Der Zufall der Aufstellung soll schnell und einfach über die Zugehörigkeit zu einer Mannschaft entscheiden. Dieses Verfahren kann seinen Zweck aber nur dann erfüllen, wenn die Schüler die einmal eingenommene Aufstellung nicht verändern.

Die Schüler einer dritten Klasse (15 Jungen, 6 Mädchen) sollen für das Abschlusspiel der Stunde (Ball über die Schnur) zwei gleich starke Mannschaften bilden. Die Schüler wollen wählen, die Lehrende will aber selbst einteilen und versucht es auch: erst die Mädchen, dann die Jungen. Dies scheitert an den Jungen, die mit den Mädchen nicht in einer Mannschaft spielen wollen. Daraufhin schlagen sie Abzählen vor, was die Lehrende akzeptiert.

Aber schon als sie damit beginnt, wechseln einige Jungen die Plätze. Die Lehrende zählt weiter und fordert sie auf, solange sitzen zu bleiben, bis alle durchgezählt sind. Als sie mit dem Abzählen fertig ist, und die „Einsler“ auf das eine und die „Zweier“ auf das andere Feld schickt, stehen viele Schüler schon dort und fragen sich gegenseitig nach ihrer Mannschaftszahl.¹⁴⁰

Hier scheitern drei Verfahren der Gruppenbildung nacheinander. Erst wollen die Schüler selber *wählen*, was die Lehrende vermutlich aus Zeitgründen oder wegen Bloßstellung der letzten, die gewählt werden, nicht will. Dann versucht die Lehrerin, Jungen und Mädchen abwechselnd *einzuteilen*, was an den Jungen scheitert. Schließlich schlagen die Jungen *Abzählen* vor, unterlaufen die unvermeidliche Geschlechtermischung aber durch Platzwechsel.

Einerseits ist das Verhalten der Schüler nachvollziehbar, denn gerade jüngeren ist es nicht egal, mit wem sie in einer Gruppe sind – und sei es nur für fünf oder zehn Minuten. Sie messen der Gruppenbildung erheblich mehr Bedeutung zu als Lehrer. Andererseits ist nicht hinnehmbar, dass sie ein Verfahren manipulieren, das sie selbst vorgeschlagen haben. Bei 15 Jungen und 6 Mädchen ist das Spielen in gemischten Mannschaften unvermeidlich. Was ist zu tun?

140 Auszug aus Scherler (1989, S. 43f. und 85f.), dort ein Fall missglückter Ordnung.

Auch wenn dabei das geplante Abschlussspiel auf der Strecke bleibt, muss die Lehrende hier das Verhalten der Jungen zum Thema machen. Sie kann dies dirigistisch oder diskursiv tun. *Dirigistisch* wäre, wenn sie das Abzählen wiederholt und die Manipulation des Verfahrens erschwert hätte, indem sie die Schüler nebeneinander auf einer Bank sitzen lässt, erst alle „Einser“ aufruft und auf das eine Feld, dann alle „Zweier“ auf das andere Feld schickt. Soviel Kontrolle von Acht- bis Neunjährigen bei der Bildung zweier Mannschaften mag erschrecken, doch als Konsequenz aus dem vorausgegangenen Fehlschlag wäre sie vertretbar.¹⁴¹

Diskursiv wäre ein Gespräch über die Manipulation des Abzählens bei der Gruppenbildung im Sportunterricht. Darin müsste geklärt werden, warum einige Jungen die Plätze gewechselt haben, obgleich der Vorschlag des Abzählens von ihnen stammt. Für kurze Zeit mit den Mädchen in einer Mannschaft zu spielen, ist auch neun- bis zehnjährigen Jungen zumutbar. Dieses Vorgehen ist dem anderen sicher vorzuziehen, erfordert von den Schülern aber Zustimmung zur Gruppenbildung nach dem Zufallsprinzip.

„Da ein paar Buben rein, und ein paar Mädchen raus“ (52)

Das Bilden von Mannschaften gehört zu jenen Organisationshandlungen, die manche Schüler lieben, andere Schüler und Lehrer aber fürchten, weil sie langwierig, kontrovers und diskriminierend sein können.

Sportunterricht in einer 5. Klasse: Nachdem eine spontan gebildete Jungenmannschaft gegen eine reine Mädchenmannschaft im Handball mit 7:1 gewonnen hat, sollen die Mannschaften gemischt werden.
Lehrer: „Jetzt haben wir da zwei Mannschaften, die waren ungleich. Können wir das vielleicht ohne meine Hilfe ungefähr gleich machen? Probieren wir mal.“

Schüler: „Ja, da ein paar Buben rein, und ein paar Mädchen raus“.

Lehrer: „Probiert mal“!

Mehrere Schüler: „Nein.“

Lehrer: „Los, ...fangt mal an. Wer geht rüber?“

Schüler: „Ich geh‘ nicht rüber, ich geh‘ nicht rüber.“

Schüler: „Jetzt mach doch mal.“

Schüler: „Wir vier gehen rüber.“

Schüler: „Da geh‘ ich auch rüber“ (...)

Lehrer: „Ja, jetzt haben wir’s soweit gebracht, dass die Jungs, die vorhin rechts standen, die stehen jetzt links (Schüler lachen) und die

141 Es wäre eine *logische Folge* im Sinne von Dreikurs (1983).

Mädchen, die stehen wieder rechts (...) Dann müssen wir halt so weiterspielen, wie's keinen Spaß macht“.¹⁴²

Der Lehrer nennt nur das Problem – „zwei Mannschaften, die ungleich waren“ – und die Bedingung seiner Lösung – „ohne meine Hilfe“. Der Vorschlag „Da ein paar Buben rein, und ein paar Mädchen raus!“ kommt von einem Schüler. Doch der Versuch, ihn umzusetzen, scheitert. Am Ende haben die Jungen zwar die Plätze, nicht aber die Mannschaften gewechselt. Deutlicher kann die Differenz zwischen einsichtigem Reden und uneinsichtigem Handeln von Schülern kaum zutage treten. Das Interesse der Jungen zusammenzubleiben ist stärker als die Einsicht, die Mannschaften der Chancengleichheit wegen zu mischen.

Die Erwartung des Lehrers, die Schüler könnten sich ohne seine Hilfe mischen, ist unrealistisch. Elfjährige Jungen sind in Sportspielen wie Fußball oder Handball den Mädchen in der Regel leistungsmäßig überlegen und so leistungsorientiert, dass es schon zu dem ersten Aufeinandertreffen beider Mannschaften gar nicht hätte kommen dürfen.

Nachdem die Aufforderung zum Mischen ergangen ist, hätte ein Verfahren¹⁴³ die Mannschaftsbildung für Schüler und Lehrer leichter gemacht. Beim *Auswählen* hätte der Wählende abwechselnd Jungen und Mädchen zu wählen; beim *Zuwählen* hätten noch nicht gewählte Schüler der Reihe nach selber entschieden, in wessen Mannschaft sie spielen möchten; und beim *Einteilen* hätte der Lehrer die Mischung der Geschlechter vorgenommen. Ohne Rückgriff auf ein Verfahren die Schüler zur Bildung gemischter Mannschaften aufzufordern, war für diese Elfjährigen eine Überforderung.¹⁴⁴

Klassenteilungsprobleme

Die Teilung einer Klasse in Paare, Gruppen oder Mannschaften muss zu den Inhalten und den Schülern passen. Diese Passung fehlte auch schon in früheren Episoden, wurde dort aber nicht vorrangig zum Thema gemacht.

- Beim Geräteaufbau unterbleibt eine Einteilung von Arbeitsgruppen und führt zu einem Verschnitt von Arbeit und Spiel (5).
- Beim Gerätturnen erweist sich die Wahl Hermanns zum Vormachen der Rolle vorwärts als Fehlgriff (13).

142 Auszug aus dem Filmdokument FWU 332719. Erstauswertung in Ehni, Kretschmer und Scherler (1985, S. 225-238), Zweitauswertung als Differenz von Reden und Handeln in Scherler (1989, S. 33f., 71f.).

143 Wie es im weiteren Unterrichtsverlauf auch vollzogen wurde.

144 Die genauere Analyse des Unterrichtsversuchs ergibt, dass diese gewollt war; vgl. Scherler (1989, S. 152f.).

- Beim Stationsturnen misslingt die Gruppenbildung nach vorgegeben Leistungsanforderungen (17).
- Beim Bänderkriegen boykottieren zwei Schüler die Gruppeneinteilung des Lehrers (30).
- In der dritten Klasse (31) sind die Themenwünsche der Schüler geschlechtsspezifisch und nicht miteinander vereinbar.
- Beim Basketball (43, 48) wird ex- bzw. implizit nach Leistung differenziert.

Zum ausdrücklichen Thema der Auswertung wird die Klassenteilung erst in den nachfolgenden Episoden gemacht:

- Die Einkleidung der Gruppenbildung in ein Zahlenspiel ist so perfekt, dass die Schüler hinterher nicht wissen, welcher Gruppe sie angehören (49).
- Die Wahl von Jenisse als erste Fischerin überfordert sie (50).
- Das Abzählen zweier Mannschaften wird von einigen Jungen durch Platzwechsel manipuliert (51).
- Die freiwillige Mannschaftsumbildung beim Handball misslingt, weil sich die leistungsstarken Jungen nicht trennen wollen (52).

Verallgemeinert man diese Probleme unter Absehung von den Einzelfällen dann kommt es zu *Fehlbesetzungen* (50), wenn Lehrende die Einteilung der Schüler selber vornehmen und dabei deren Voraussetzungen falsch einschätzen. Eine *Verschleierung* der Klasseneinteilung (49) liegt vor, wenn die Schüler Vorspiele nicht als Verfahren der Gruppenbildung begreifen. Und gängige Verfahren der Klassenteilung wie Abzählen oder Mannschaftsbildung können zu *Manipulation* (51) oder *Boycott* (52) führen, wenn die Schüler sie durchschauen und unterlaufen. Die Erklärung dieser Probleme ist einfach. Während die Einteilung der Schüler für Lehrer nur auf der Inhaltsebene des Unterrichts relevant ist, ist sie für Schüler vorwiegend auf der Beziehungsebene bedeutsam. Für sie kommen bei der Paar-, Gruppen- oder Mannschaftsbildung Sympathie und Antipathie, Anerkennung und Abwertung zum Ausdruck. Je jünger die Schüler sind, die kurzzeitig getrennt oder vereinigt werden, desto wichtiger wird eine Balance zwischen Inhalts- und Beziehungsaspekt der Interaktion.

6.2 Die Zeit einteilen

Da in der Allgemeinen Didaktik vorwiegend die *Struktur* von Unterricht untersucht wird, ist Zeit für sie kein nennenswertes Thema. In der Strukturanalyse von Unterricht durch Heimann (1976, S. 116ff.) und Schulz (1975, S. 32f.) kommt sie nur im Zusammenhang mit *Artikulationsschemata* und bei der Verlaufplanung in Form einer *Zeitleiste* von Unterricht (Schulz, 1980, S. 167ff.) zur Sprache. Auch Klingberg macht in seiner *Einführung in die Allgemeine Didaktik* die Zeit nur indirekt in den Ausführungen zum methodischen Gang des